

Familien bande



FAMILIEN

VAGNERS,
BENDA
JACKSONS



Familienbande

Hofkapelle/Vor Ort 2

Do 10/11/2022 20:00

La Redoute, Bonn Bad Godesberg

Hofkapelle/Unterwegs 2

So 13/11/2022 11:00

Kursaal, Bad Honnef

Mikhail Ovrutsky → Violine

Beethoven Orchester Bonn

Oscar Jockel → Musikalische Leitung

WOLFGANG AMADEUS MOZART

1756—1791

Ouvertüre zur Oper *Così fan tutte*

Andante – Presto

+

ANDREAS JAKOB ROMBERG

1767—1821

Konzert für Violine und Orchester

Nr. 8 Es-Dur

Allegro con spirito

Adagio cantabile

Allegretto con Variazione

+

ANTON REICHA 1770—1836

Sinfonie Es-Dur

Allegro

Largo

Menuetto molto vivace – Trio –

Menuetto da capo

Allegro molto vivace



Es gab einige berühmte Musikerfamilien über die Jahrhunderte: Die Bachs, die Wagners, die Familien Benda und Stamitz, die Jacksons ... Zu diesen Familien gehörte definitiv auch die der Rombergs und die der Reichas.

Bei den Rombergs ist über mehrere Generationen, von etwa 1710 bis um 1850, ein gutes Dutzend bedeutender Musikerinnen und Musiker verzeichnet, die sich in allen Gattungen und Berufszweigen betätigten. Vom Tambour – der Stammvater der Musiker-Dynastie – über Organisten, Sängerinnen und Komponisten bis zu Instrumentalisten, von denen zeitweilig sogar mehrere gleichzeitig, zum Beispiel in Münster am Hofe, tätig waren. Die bekanntesten Mitglieder dieser Familie waren Bernhard und Andreas Romberg. Ersterer einer der bedeutendsten Cellisten seiner Zeit, dessen

Cello-Schule noch bis heute die Cellolehrer erfreut und die Cello-schülerinnen herausfordert. Und Letzterer, ein wichtiger Geiger und seinerzeit ein beachtenswerter Komponist, der mit Mozart und Haydn auf eine Stufe gestellt wurde. Bis auf das Oratorium *Die Glocke*, das noch bis weit ins 19. Jahrhundert nicht nur in Deutschland, sondern zum Beispiel auch in Paris gespielt wurde, geriet er in Vergessenheit. In den letzten Jahren entdeckte man ihn jedoch neu und schätzt seinen Einfallsreichtum und sein kompositorisches Können. Sein achttes Violinkonzert wurde für uns neu ediert,

wieder einmal präsentieren wir also in unserer *Hofkapellen*-Reihe eine absolute Rarität.

Ebenso aufsehenerregend ist die von der Uni Wien unter der Leitung von John D. Wilson für uns neu edierte Sinfonie in Es-Dur des Beethoven-Jugendfreunds Anton Reicha – und auch hier haben wir es mit einer Musikerfamilie zu tun, im letzten Konzert vor der diesjährigen Sommerpause stand eine Sinfonie des Onkels, nämlich von Josef Reicha, auf dem Programm.

**Hofmusikerfamilien
in Zeiten von Revolutionen:
Wandel und Kontinuität
zwischen den Generationen**



Die Fürstenhöfe:
Motor der Innovation

Es gibt ein weit verbreitetes Klischee in der Rezeption von Musik von Beethoven und seinen Zeitgenossen, das ebenso attraktiv wie potenziell irreführend ist. Wenn man die rasanten Wandlungen im musikalischen Stil dieser Komponistengeneration hört, ist man geneigt, eine direkte Parallele zu den politischen Revolutionen in Europa und Amerika zu ziehen. Wer ein paar Kapitel einer verlässlichen Beethoven-Biografie gelesen hat, erkennt sofort die Gefahren einer solchen Parallele. Die Komposition seiner zweifellos revolutionären Musik wurde bis zuletzt von Erzbischöfen und Kurfürsten, Prinzen und Prinzessinnen sowie Grafen und Gräfinnen subventioniert. Diese Personen, deren Salons und Hauskonzerte einen beträchtlichen Teil seines beruflichen und gesellschaftlichen Lebens ausmachten, waren ausnahmslos musikalisch kultiviert und keineswegs ignorant gegenüber dem, was Beethoven mit der Musik, die er ihnen widmete, zu erreichen suchte.

Aber auch das war für die Beethoven-Generation nichts Neues. Wie Musikhistoriker*innen heute wissen, waren es die kultivierten Höfe, die im achtzehnten Jahrhundert die Motoren der musikalischen Innovation darstellten. Sei es Mannheim unter Kurfürst Karl Theodor in der Jahrhundertmitte, Oettingen-Wallerstein unter Fürst Kraft Ernst in den 1770ern oder der Wiener Kaiserhof

unter Josef II. in den 1780er Jahren – die Hotspots der musikalischen Moderne waren alle mit Höfen verbunden. In gewisser Hinsicht sollte dies nicht überraschen. Jede Institution, die große Summen für hochbegabte Künstler*innen ausgibt, wird – unabhängig von ihrer politischen Ausrichtung – sehr wahrscheinlich innovative Kunst produzieren. Dies gilt umso mehr, wenn die Person, die diese Künstler*innen einstellt, die raffiniertesten Aspekte ihrer Arbeit schätzt.

Musikerfamilien:
Im Zentrum
der Innovation

Wie die Konzertreihe »Hofkapelle« anschaulich macht, war der Bonner Hof unter Maximilian Franz (reg. 1784–1794) ebenfalls Schauplatz für die Komposition und Aufführung der komplexesten und anspruchsvollsten Musik der Epoche. Das heutige Programm mit Werken aus einem engen Zeitraum um 1790 weist auf eine weitere spannende Dynamik hin: Jeder der drei Komponisten des Abends stammt aus einer herausragenden Musikerfamilie. Als tragende Säule der Hofkultur waren Musikerfamilien zum einen aus ökonomischen Gründen vorteilhaft – natürlich konnten zwei oder drei gute Musiker*innen aus derselben Familie bequemer und billiger leben als drei nicht verwandte. Aber sie versprachen auch das, was man als Kontinuität der Handwerkskunst



REN
TZEHNTE
M O T
E
MUSIKALISCHEN

DER
HÖFE,
DIE
EIGENTLICHEN
IM
R E N
RSTELLTEN



bezeichnen könnte. Melanie Unseld, die führende Expertin für Musikerfamilien, spricht von solchen Familienbanden als »generationenübergreifenden und netzwerkorientierten Strukturen«, die »die Weitergabe von Wissen und Können« garantierten, »was die Bildung von ästhetischen Schulen oder prägnanten Ausbildungsprofilen begünstigte, ein Phänomen, das beispielhaft bei der Mannheimer Hofkapelle wahrzunehmen ist.«

Vor diesem Hintergrund zeigt diese Generation von (Hof)musikern eine interessante Kollision widersprüchlicher Werte: In der späten Aufklärung, umgeben von einer breiteren gesellschaftlichen Diskussion über den stetigen Fortschritt in allen Lebensbereichen, war es selbstverständlich, dass neu komponierte Musik dasselbe tun sollte. Entstand dadurch eine Art »Generation Gap«? In Mozarts Fall ist dies durch die Familienkorrespondenz gut dokumentiert. Leopold, ein angesehener Komponist, sorgte sich nicht nur ständig um die finanziellen Aussichten seines verschwenderischen Sohnes; aus seinen Briefen an Wolfgang klingt stets die Aufforderung, seine Kompositionen dem dilettierenden Interpreten spielbarer und dem uneingeweihten Hörer verständlicher zu machen. Obwohl er die ungeheure Komplexität der besten Musik seines Sohnes zu schätzen wusste, hielt er an einer altehrwürdigen Vorstellung vom Verhältnis zwischen Komponisten und Publikum fest.

Die Reichas: Konflikte zwischen den Generationen

Die Beziehung zwischen dem Bonner Konzertdirektor Joseph Reicha und seinem Adoptivneffen Anton zeigt einen ähnlichen, zeittypischen Wertekonflikt. Anton bewunderte seinen Onkel und erinnert sich in seiner Autobiographie an ihn als einen »ausgezeichneten Künstler« mit »feiner Empfindung«, der »das Orchester mit ausgezeichneter Befähigung« dirigierte. Umso schmerzlicher war es, dass Joseph die ersten Kompositionsversuche Antons missbilligte. »Mein Onkel hatte mir das Komponieren unter dem Vorwand verboten, ich besäße dafür nicht die notwendige Begabung und ich verlöre wertvolle Zeit.« Der pragmatische Hofmusiker drängte seinen Neffen stattdessen zu einer Tätigkeit, die er für wertvoller hielt: Flötenübungen. Doch Anton fand Wege, dieses strenge Programm zu umgehen. »Mein Zimmer lag über dem seinen; wenn er mich nicht hörte, wollte er wissen, was ich täte. Nicht nur komponierte ich des Nachts, sondern beschäftigte mich auch am Tage damit und das sehr oft, indem ich mechanisch Flöte spielte, so dass er mich hören konnte.« Zudem kaufte Anton »die guten Traktate, die es in Deutschland gibt« und verstaute sie unter seiner Matratze; er diskutierte mit Beethoven und anderen Kollegen die Musik (vor allem von seinen Idolen, Mozart und Haydn), die er im Orchester spielte; und wir können davon

ausgehen, dass er zumindest ein paar Blicke auf die Partituren warf, die sein Onkel aus der kurfürstlichen Bibliothek ausgeliehen hatte. Irgendwann hatte Anton genug von der ganzen Geheimniskrämerei. »Eines morgens nahm ich meine Bücher unter den Arm und ging hinunter zu meinem Onkel. Sieh mal, sagte ich ihm, was ich mir von meinem Ersparten gekauft habe. Ich könnte nicht mehr leben, wenn Sie mir diese wegnehmen. Er untersuchte die Bücher, schüttelt den Kopf: Bring sie weg, antwortete er mir, denn ich kann dich nicht daran hindern, deine Zeit zu verlieren.«

Als er etwa 20 Jahre alt war, hatte Anton bereits mehrere umfangreiche Orchesterwerke geschrieben. Die Entschlossenheit seines Onkels hatte nachgelassen; er schien sogar eine gewisse Freude daran zu haben, dem Orchester beim Einstudieren dieser Musik zuzusehen. Aber seine Reaktion auf Antons handwerkliche Fähigkeiten war immer noch nicht ohne Stacheln. »Bei den Proben meiner ersten Symphonie lächelte er ständig. Er sagte mir danach, sie sei nicht schlecht und aus dieser Symphonie könne etwas werden, wenn man sie noch ordentlich putzen würde.«

Aufschlussreich an Josephs Urteil ist, dass Anton Reichas Frühwerke – die erst kürzlich wiederentdeckt und als solche identifiziert wurden – nicht nur außerordentlich gut ausgearbeitet und sorgfältig durchdacht sind, sondern tatsächlich einige der radikalsten Musik enthalten, die um 1790 geschrieben wurde. Joseph war ein meisterhafter

Komponist, dessen Sinfonien und Kammermusik eine beeindruckende Beherrschung der zeitgenössischen Kompositionstechniken erkennen lassen. Und doch war Antons Musik Lichtjahre entfernt, durch eine so große stilistische Kluft getrennt, dass seine Absichten für einen erfahrenen Hörer fast unverständlich waren. Wenn dieses Paradoxon vertraut klingt, dann deshalb, weil diese Generation von Komponisten – insbesondere jene, die wie Reicha, die Rombergs und Beethoven aus Musikerfamilien stammten – an einem kritischen historischen Punkt stand. Mit all den Ressourcen und technischen Vorteilen, die eine musikalische Ausbildung in einer Hofkapelle mit sich bringen kann, waren sie in einer einzigartigen Position, um auf der Welle der Moderne zu reiten, die um 1790 an Kraft zu gewinnen begann.

Wolfgang Amadé Mozart: Ouvertüre zu *Così fan tutte*

Mozarts dritte und letzte Zusammenarbeit mit Lorenzo Da Ponte wurde im Januar 1790 in Wien uraufgeführt. Obwohl die Oper etwas langsamer in andere Städte gelangte – Aufführungen des *Figaro*, meist in deutscher Übersetzung, erwiesen sich schnell auf den Bühnen des gesamten Heiligen Römischen Reiches als durchschlagender Erfolg – landeten einige frühe Kopien der Partitur von *Così* in erlesenen

Notenbibliotheken. In Bonn, an dessen Hofoper sowohl *Figaro* als auch *Don Giovanni* zu den am häufigsten wiederholten Stücken gehörten, erwarb Maximilian Franz rasch eine dieser Abschriften. Das Werk wurde dort nie inszeniert, aber Instrumental- und Vokalstimmen der Ouvertüre sowie längere Vokalensembles wurden in Bonn kopiert und sind noch heute mit dem Rest der kurfürstlichen Musikbibliothek in der Biblioteca Estense von Modena erhalten. Daraus lässt sich schließen, dass, wie bei vielen späten Sinfonien und Klavierkonzerten Mozarts, wichtige Teile von *Così fan tutte* bei Hofkonzerten ebenfalls aufgeführt wurden.

Andreas Romberg:
Violinkonzert Nr. VIII Es-Dur

Die frühe Karriere von Andreas Romberg unterstreicht die enormen Vorteile, die Musikerfamilien ihren hochbegabten Mitgliedern bieten konnten. Als Andreas Romberg geboren wurde, hatte der Romberg-Clan bereits in der dritten Generation der Hofkapelle eine dominierende Stellung im Münsteraner Musikleben inne. Die Brüder Anton und Heinrich Romberg entrissen dem Kapellmeister Martelli bald die Kontrolle über die öffentliche Konzertsreihe der Stadt, die ihren Wunderkindern nicht nur Auftrittserfahrung, sondern auch das Kapital für mehrere internationale Konzertreisen boten. Der Höhepunkt dieser frühen Aktivitäten

war ein einjähriger Aufenthalt in Paris, wo der Teenager Andreas die Gelegenheit hatte, bei Giovanni Battista Viotti zu studieren und 1785 bei einem der prestigeträchtigen *Concerts spirituels* aufzutreten. Seine ersten beiden Violinkonzerte waren das Ergebnis dieser prägenden Erfahrung, und in den Jahren vor seinem Eintritt in die Bonner Hofkapelle im Jahr 1790 komponierte er fünf weitere.

Das Konzert Nr.VIII in Es-Dur, das heute Abend wohl zum ersten Mal seit Andreas Rombergs Tod erklingt, war das einzige, das er in Bonn schrieb. Es zeigt einen erheblichen Zuwachs an kompositorischer Raffinesse und emotionaler Reife. Rombergs kreative Antwort auf das exzellente Bonner Hoforchester und das kultivierte Publikum bestand offensichtlich darin, die Ausdrucksmöglichkeiten der Gattung auf höchst individuelle Weise zu steigern. Während der Solopart keinen Mangel an feurigen virtuoson Leistungen aufweist, ist die Orchesterbegleitung voller liebevoll gestalteter Details: eine rührend neuartige Harmonie hier, eine kluge Kontrapunktische Linie dort, das Ganze ausgeführt mit der künstlerischen Überzeugung und dem scharfen Gespür für Proportionen, die Rombergs reifen Stil kennzeichnen und die sich als so einflussreich für die romantische Generation erweisen sollten, deren Vorbild er später in Hamburg wurde.



KOMPOSITORISCHER RAFFINESSE UND EMOTIONALER
EXZELLENTER KREATIVE ANTWORT AU
KUI BONNER PUBLIKU





DIE VERWIRRUNG ZU VERSTEHEN
DIE VERWIRRUNG ZU VERSTEHEN



Anton Reicha: Sinfonie Es-Dur

Unter den langen vergrabenen Schätzen aus dem Frühwerk Anton Reichas nimmt die Es-Dur-Sinfonie als die ambitionierteste der vier in Bonn entstandenen Sinfonien eine Sonderstellung ein. Frühere MusikwissenschaftlerInnen kannten zwar das Werk, dessen autographe Partitur in der Bibliothèque nationale de France undatiert ist, gingen aber aus stilistischen Gründen immer davon aus, dass es aus einer viel späteren Zeit stammt. Nur durch sorgfältige bibliographische Arbeit konnten diese Annahmen widerlegt werden.

Wenn man die Musik hört, die in diesem Konzert zum ersten Mal auch aus der Erstedition aufgeführt wird, ist es nicht schwer, die Verwirrung zu verstehen. In jedem der vier Sätze schöpft Reicha die dynamischen Möglichkeiten des Orchesters voll aus und schafft einen fulminanten Klangteppich, der einer anderen Epoche anzugehören scheint. Die zweiten und dritten Sätze enthalten überraschend kühne Akzente. Das »Largo«, das mit einer sonderbaren, nahezu begräbnishaften Fanfare beginnt, treibt die orchestrale Textur auf den Gipfel höchster Komplexität, bis er in eine proto-Berliozsche Pizzicato-Romanze abstürzt, die die zweite Hälfte einnimmt. Das explosive »Menuetto« ist nur dem Namen nach ein solches: Sein rasantes Tempo und seine Moll-Wut zeigen alle Merkmale eines Beethovenschen

Scherzos, was hier umso interessanter ist, als es zeitgleich mit Beethovens ersten Versuchen in diesem Idiom entstand. Und das Finale enthält ebenso viel Haydn'schen Witz wie echte Züge von Reichas eigener, reizvoll extravaganter Persönlichkeit.





Mikhail Ovrutsky Violine

1980 als Sohn einer Musikerfamilie in Moskau geboren, erhielt Mikhail Ovrutsky mit fünf Jahren den ersten Geigenunterricht. Mit elf Jahren zog er mit seiner Familie in die USA, wo er zunächst

an der Manhattan School of Music und dann bei Dorothy DeLay an der Juilliard School unterrichtet wurde. Als er 17 Jahre alt war, nahm ihn Zakhar Bron in seine Klasse auf. In Köln absolvierte er Diplomprüfung und Konzertexamen jeweils »Mit Auszeichnung« und wurde anschließend von Zakhar Bron zu seinem Assistenten ernannt.

Mikhail Ovrutsky hat außergewöhnlich viele Preise bei internationalen Wettbewerben gewonnen, darunter der Moskauer Tschairowsky- und der Pablo de Sarasate-Wettbewerb, vor allem aber 2005 der berühmte Reine Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel. Mittlerweile arbeitete er als Solist u. a. mit dem Philadelphia Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem WDR-Sinfonieorchester, Helsinki Philharmonic, dem Orchester des Mariinsky-Theaters, dem



Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Orquesta Sinfónica de Barcelona und vielen mehr. Namhafte Dirigenten haben Mikhail Ovrutsky verpflichtet, darunter Fabio Luisi, Semyon Bychkov, Valery Gergiev, Andrés Orozco-Estrada, Dmitrij Kitajenko oder Leif Segerstam.

Künstlerisch wie persönlich bedeutsam waren für Mikhail Ovrutsky zahlreiche Begegnungen mit Anne-Sophie Mutter, die ihn 2004 in ihre Stiftung für junge, hochbegabte Solisten aufnahm und regelmäßig mit ihm konzertierte.

Besonders intensiv widmet sich der vielseitige Geiger dem romantischen und spätromantischen Repertoire, sowie russischer Literatur. Doch umfasst sein breitgefächertes Repertoire darüber hinaus Werke von Berg, Rihm, Britten, Bernstein, Schönberg, Debussy, Franck, de Falla und vielen mehr.

Neben seiner solistischen Tätigkeit ist Mikhail Ovrutsky regelmäßig als Kammermusiker bei bedeutenden Festivals und in wichtigen Konzertsälen zu hören, so in Lockenhaus, beim Lucerne Festival oder Beethovenfest Bonn, im Wiener Konzerthaus oder im Mozarteum in Salzburg. Dabei musiziert er beispielsweise mit David Geringas, Christian Zacharias, Jan Vogler und seiner Schwester Sonya Ovrutsky.

Oscar Jockel Dirigent

Derzeit ist Oscar Jockel Dirigierassistent bei den Berliner Philharmonikern für Kirill Petrenko und wird für zwei Jahre Stipendiat der Karajan-Akademie sein, nachdem er im Oktober 2021 in der Philharmonie Berlin den Dirigierwettbewerb um das »Siemens Conductors Scholarship« gewann, zusammen mit Christian Blex. Neben der Assistenz des Chefdirigenten in Konzert und Oper umfasst das Aufgabengebiet auch die Leitung eigener Konzertprojekte zusammen mit den Akademist*innen der Berliner Philharmoniker.

Ebenfalls 2021 errang Oscar Jockel in der Philharmonie de Paris eine Stelle als Dirigierassistent beim Ensemble Intercontemporain und dessen Leiter Matthias Pintscher, die er ab Februar 2022 für zwei Jahre bekleiden wird. In der Saison 2022/23 folgt er Einladungen etwa zu den Osterfestspielen Salzburg, nach Leipzig, zum Brucknerfest in Linz, zu den Berliner Symphonikern oder zum Münchner Rundfunkorchester.

In der Saison 2021/22 gab er sein Dirigierdebüt im Gewandhaus zu Leipzig sowie im Brucknerhaus Linz. Beim Internationalen Beethovenfest Bonn 2021 dirigierte er das Bundesjugendorchester (BJO), unter anderem

bei der Uraufführung einer eigenen Komposition und nahm 2022 mit Tabea Zimmermann im WDR eine CD mit *Harold en Italie* von Hector Berlioz und Beethovens *6. Sinfonie* auf.

Als Dirigent und Dirigierassistent, unter anderem von Sir Simon Rattle, Esa-Pekka Salonen, Reinhard Goebel oder Hartmut Haenchen, arbeitete er bereits mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Philharmonia Orchestra in London, dem Klangforum Wien und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen zusammen.



In der Järvi Conducting Academy 2018 in Estland wurde er von Paavo Järvi sowie seinem Vater, Neeme Järvi, unterrichtet und erhielt 2019 ein Conducting Seminar Fellowship des Tanglewood Music Center mit dem Boston Symphony Orchestra, Andris Nelsons und Stefan Asbury. Nachdem er im Sommer 2021 als Conducting Fellow der American Conducting Academy beim Aspen Music Festival einen Aspen Conducting Prize gewann, erhielt er eine Wiedereinladung für 2022. 2021 wurde Oscar Jockel als Stipendiat des Deutschen Musikrates in die Förderung des *Forum Dirigieren* aufgenommen.

Das Beethoven Orchester Bonn

Das Beethoven Orchester Bonn versteht sich als leidenschaftlicher Botschafter Beethovens – sowohl in die Stadt hinein, als auch in die Welt hinaus. Neben der Arbeit mit internationalen Solist*innen wie Sunnyi Melles, Alexandre Tharaud, Simone Lamsma und Xavier de Maistre richtet sich der Fokus der Arbeit auf die Erarbeitung historischen Repertoires in der Reihe *Hofkapelle*, auf interkulturelle Projekte sowie partizipative und pädagogische Konzerte. Dabei werden ungewöhnliche Konzertformate erprobt und gemeinsam mit Kooperationspartnern wie z. B. der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, der Universität Bonn, dem Theater Bonn und der Deutschen Telekom nach lebendigen und zeitgemäßen Wegen für die Vermittlung künstlerischer Inhalte gesucht.

Exemplarisch für die Arbeit des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte und verschiedene mit Preisen ausgezeichnete Aufnahmen wie z. B. die Oper *Irrelohe* von Franz Schreker. Die erste gemeinsame Produktion mit Dirk Kaftan, Beethovens *Egmont*, wurde von der Kritik hoch gelobt und 2020 mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet.

Die Geschichte des Orchesters reicht bis ins Jahr 1907 zurück, in dem die Beethovenstadt nach der Auflösung der Hofkapelle im Jahr 1794 wieder ein Orchester bekam. Dirigenten wie

Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies, Marc Soustrot und Kurt Masur etablierten den Klangkörper in der Spitzenklasse der Orchester in Deutschland. Seit Beginn der Saison 2017/2018 steht das Beethoven Orchester Bonn unter der Leitung von Dirk Kaftan, davor lenkten Stefan Blunier und Christof Prick die Geschicke des Orchesters.

Erfolgreiche Konzerte und Gastspiele weit über die Grenzen Deutschlands hinaus trugen zum guten Ruf des Orchesters bei. Während der COVID-19 Pandemie engagierten sich die Orchestermusiker*innen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen: Sie traten u. a. in ihrer Freizeit mit Konzerten vor und in Senior*innen-, Pflege- und Kinderheimen auf, halfen beim Betrieb des Bonner Impfzentrums

und streamten zahlreiche Konzerte. Außerdem sind unterschiedliche digitale Formate für Kinder, Schüler*innen und Erwachsene entstanden. Anfang 2021 wurde das Beethoven Orchester vom UN-Klimasekretariat (UNFCCC) zum »United Nations Climate Change Goodwill Ambassador« ernannt, im

Herbst 2021 wurde das Orchester mit dem Europäischen Kulturpreis, sowie mit dem LEOPOLD-Preis für gute Musik für Kinder und Jugendliche für seine CD-Produktion *WUM und BUM und die Damen DING DONG* ausgezeichnet.



Vorschau

Herzensangelegenheiten

Freitagskonzert 3

Fr 18/11/2022 20:00

Sa 19/11/2022 20:00^{WDH}

Opernhaus Bonn

Xavier de Maistre→Harfe

Beethoven Orchester Bonn

Hossein Pishkar→Dirigent

19:15 Konzerteinführung mit

Tilmann Böttcher auf der Bühne

€34/30/26/21/17

LEOŠ JANÁČEK 1854—1928

Adagio

+

ALBERTO GINASTERA

1916—1983

Konzert für Harfe und Orchester

+

JEAN SIBELIUS 1865—1957

Lemminkäinen-Suite

Der Hofsänger

Hofkapelle/Vor Ort 3

Do 09/02/2023 20:00

La Redoute

Hofkapelle/Unterwegs 3

So 12/02/2023 11:00

Kurhaus Bad Honnef, Kursaal

Mirko Roschkowski→Tenor

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan→Dirigent

€20

Arien von ANTON und
JOSEF REICHA und von
ANDREAS ROMBERG.

Orchestermusik von
LUDWIG VAN BEETHOVEN
und ANDREA LUCCHESI.

Haydn 104

Pur 2

Sa 10/12/2022 20:00

Telekom-Zentrale

Beethoven Orchester Bonn

Tilmann Böttcher→Moderator

Erina Yashima

→ Moderatorin und Dirigentin

€20

In Kooperation:



JOSEPH HAYDN

1732—1809

Sinfonie Nr. 104 D-Dur

Salomon



Beethoven. Berühren. Beisammen.

Gesellschaft der Freunde des Beethoven Orchesters Bonn e.V.

Postfach 180107 53031 Bonn freunde-bob@web.de

IBAN: DE77 3705 0198 1922 2222 27

Beethoven Orchester Bonn
Wachsbleiche 1 53111 Bonn
0228 77 6611
info@beethoven-orchester.de
beethoven-orchester.de

Generalmusikdirektor:
Dirk Kaftan

Redaktion:
Tilman Böttcher

Texte:
Der Einleitungstext stammt von Tilman Böttcher,
alle anderen Texte sind Originalbeiträge
von John D. Wilson für dieses Programmheft.

Fotos:
S. 16 Mischa Blank, S. 17 Tom Schweers

Druck:
Ledschbor Print Media GmbH

Wir freuen uns Sie bei unseren Konzerten begrüßen zu dürfen. Zum Schutz aller Konzert-besucher*innen, Orchestermusiker*innen und Mitarbeiter*innen verfolgen wir in allen Spielstätten ein sorgfältig ausgearbeitetes, strenges Hygienekonzept gemäß der aktuell gültigen Corona-Schutzverordnung NRW. Bitte halten Sie Abstand und achten Sie auf die Händedesinfektion sowie die Hust- und Niesetikette. Kurzfristige Änderungen können nicht ausgeschlossen werden. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Einlasspersonal oder eine/n Orchestermitarbeiter*in vor Ort. Weitere Informationen unter www.beethoven-orchester.de/service/ihr-besuch/

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen. Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, erst in der ersten Klatschpause einlassen können. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2

Welch ein Duett!

Smart. Günstig. Einfach.

BEETHOVEN • ENERGIE



24 Monate
Preisgarantie
sichern!

Perfektes Zusammenspiel: Mit unserer Beethoven-Energie sichern Sie sich nicht nur Strom und Erdgas zum Vorteilspreis, sondern schützen nebenbei noch nachhaltig Klima und Umwelt. stadtwerke-bonn.de/beethovenenergie

Hofkapelle

2

10/11

13/11

22

UND

DIE

DIE

BACHS,

STAMMIZ,